

# 1. Einleitung

## 1.1 Genese und Ziele der Arbeitshilfe\*

Die vorliegende Arbeitshilfe ist ein Ergebnis der langjährigen Zusammenarbeit der Autor\*innen in verschiedenen Provenienzforschungsprojekten. Bei dieser Zusammenarbeit hat sich schnell gezeigt, dass interdisziplinärer Austausch und Kooperation bei der Provenienzforschung an menschlichen Überresten aus der Kolonialzeit unerlässlich sind. Denn auch wenn bei der Provenienzforschung das historische Interesse im Vordergrund steht, können gerade bei menschlichen Überresten naturwissenschaftliche Untersuchungen einen wichtigen Beitrag liefern, um historische Erkenntnisse zu unterstützen beziehungsweise in Frage zu stellen oder um Lücken und Unklarheiten in der historischen Überlieferung einzugrenzen. Die Interdisziplinarität und das Zusammenspiel der Methoden stehen deshalb im Vordergrund dieser Arbeitshilfe.

Wie in anderen Kontexten auch, ist die Übersetzung von Erkenntnisinteressen, Methoden und Begriffen der einen Disziplin in eine andere immer eine Herausforderung, insbesondere wenn Gesellschafts- und Naturwissenschaften aufeinandertreffen. Zudem haben sich die heutigen Disziplinen seit dem 19. Jahrhundert stark ausdifferenziert, spezialisiert und auseinanderentwickelt. Die Arbeitshilfe hat daher das Ziel, für verschiedene Herangehensweisen zu sensibilisieren, Methoden, Erkenntnisinteressen und Recherchewege gegenseitig nachvollziehbar zu machen und zu einem kritischen Dialog der Disziplinen

---

\* Alle Autorinnen und Autoren haben gleichermaßen zur vorliegenden Arbeitshilfe beigetragen. Ihre Nennung im Titel erfolgt in umgekehrt alphabetischer Reihenfolge.

zu ermutigen. Dazu gehört auch, manche wissenschaftlichen Methoden, die eng mit dem kolonialen Projekt verbunden waren, zu hinterfragen und ihre heutige Anwendung möglichst von den Zielen ihrer kolonialen Vorläufer abzugrenzen. Die Zusammenarbeit der Disziplinen ist dabei vor allem als Chance zu sehen, denn die verschiedenen Perspektiven können sich gut ergänzen. Vier Augen sehen mehr als zwei, besonders, wenn sie verschieden geschult sind.

Die Arbeitshilfe versteht sich als praktische Einführung in die Provenienzforschung zu menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten. Sie fokussiert auf Provenienzforschung in deutschen Institutionen und wendet sich daher an eine deutschsprachige Leserschaft. Die Arbeitshilfe bezieht sich vor allem auf anthropologische, anatomische und medizinhistorische Sammlungen menschlicher Überreste, wie sie in erster Linie an Universitäten, aber auch an naturhistorischen und Mehrspartenmuseen und in einzelnen Fällen an ethnologischen Museen zu finden sind.

Sie beginnt mit „Ersten Schritten der Recherche“ (Kapitel 2): Diese ermöglichen Sammlungsverantwortlichen – ob mit oder ohne Expertise in einer der später geschilderten Fachdisziplinen – den Einstieg in die interdisziplinäre Provenienzforschung. Es folgen ausführliche Hinweise zu Methoden der Provenienzforschung, die spezieller Expertise bedürfen, unterteilt in historische und anthropologisch-naturwissenschaftliche Methoden (Kapitel 3.1 und 3.2). Daran schließt sich ein Kapitel zu transkulturellen und transnationalen Dimensionen von Provenienzforschung an (Kapitel 3.3), bevor abschließend dargestellt wird, wie die verschiedenen Forschungsansätze zusammengeführt und dokumentiert werden können (Kapitel 3.4 und 3.5). In allen Kapiteln werden zur Veranschaulichung Fallbeispiele eingeflochten, die, soweit nicht anders angegeben, aus der Arbeit der Autor\*innen stammen. Diese Beispiele sind im Text durch Einrückung und blaue Schriftfarbe ausgezeichnet. Kürzere Quellenbeispiele im historischen Teil sind ebenfalls eingerückt und durch kleinere Schrift markiert.

Die Beschreibung der verschiedenen Forschungsmethoden soll natürlich keine Do-it-yourself-Anleitung sein. Sie kann aber den Sammlungsverantwortlichen die Möglichkeiten und Grenzen ebenso wie den Aufwand der verschiedenen Ansätze verdeutlichen und als Hilfe beim Einholen von externer Expertise oder der Beantragung von Forschungsmitteln dienen (siehe die Hinweise am Anfang des Kapitels 3). Im Anhang (Kapitel 5) wird auf thematisch verwandte Leitfäden verwiesen und es werden kurze Hinweise zur Einwerbung von Forschungsförderung gegeben. Das Addendum gibt eine Übersicht zur Archivsituation und Quellenlage in Österreich.

## 1.2 Ziele und Besonderheiten der Provenienzforschung an menschlichen Überresten

Das vorrangige Ziel der hier besprochenen Provenienzforschung ist eine plausible geographische und ethnische beziehungsweise soziale Herkunftsangabe. Durch die Rekonstruktion einer Objekt- oder Subjektgeschichte werden, wenn möglich, die Identität der verstorbenen Person, ihre Lebens- und Todesumstände, die Umstände des Aufsammlens der Gebeine und die daran beteiligten Akteur\*innen, ihre Verbringung nach Deutschland sowie die Verwendung und der Verbleib in der Sammlung geklärt. Die Geschichte des Objekts beziehungsweise Subjekts kann so in den historischen Kontext sowohl der Herkunftsregion als auch der betreffenden Sammlung eingeordnet werden.

Im Idealfall führt die Provenienzforschung zur Klärung der individuellen Identität, die die Suche nach Nachkommen und die Erörterung des weiteren Schicksals der Überreste mit diesen Nachkommen ermöglicht. Wenn dies – wie in den meisten Fällen<sup>1</sup> – nicht möglich ist, sollten jedoch das soziale Umfeld, die kulturelle Identität sowie das Herkunftsland geklärt werden, um den Dialog und die Verhandlungen über den weiteren Verbleib von und den Umgang mit den menschlichen Überresten mit einer Herkunftsgemeinschaft oder mit zuständigen staatlichen Repräsentant\*innen zu ermöglichen und auch weitere Forschung gemeinsam zu planen. Ein weiter gefasstes Ziel der Provenienzforschung besteht hier darin, kolonialhistorische Vorgänge aufzudecken, um eine Auseinandersetzung mit konkretem historischem Unrecht zu ermöglichen, in diesem Zusammenhang die Eigentumsverhältnisse hinsichtlich von Museumsobjekten zu überdenken und den Zugang zu ihnen neu zu organisieren. Darüber hinaus ist ein Ziel von Provenienzforschung, die eigene Fach-, Sammlungs- und Institutionsgeschichte als Teil der Geschichte von Kolonisierung kritisch zu reflektieren und zu ihrer Dekolonisierung beizutragen.

Ein Anliegen der Provenienzforschung, das über die Erforschung der eigentlichen Herkunft und ihres historischen Kontextes hinausgeht, ist die De-Objektivierung, Re-Humanisierung und Re-Individualisierung des betreffenden Sammlungsobjekts. Die Untersuchung bezieht sich ja auf Teile von Körpern, die im Laufe ihrer postmortalen Biographie einer anonymisierenden Objektivierung zum Sammlungsgegenstand unterworfen wurden und die zu-

1 Nur in 10 der 397 Fälle von Rückgaben menschlicher Überreste aus Deutschland bis April 2019 konnte eine weitgehend eindeutige namentliche Identität eines Individuums recherchiert werden, vgl. Winkelmann, Andreas: Repatriations of human remains from Germany – 1911 to 2019. In: *Museum and Society* 18 (2020) 1, S. 40–51.

dem häufig – im Rahmen der kolonialen „Rassenforschung“ – mit dem Ziel einer Kategorisierung und Hierarchisierung von Menschen gesammelt wurden. Dabei war das Individuum häufig nur als Teil einer bestimmten Gruppe interessant, so dass keine individuelle Identität dokumentiert wurde oder diese aus fehlendem Interesse im Laufe der Sammlungsgeschichte verloren ging. Provenienzforschung kann dazu beitragen, dem verstorbenen Individuum einen Teil seiner Persönlichkeit zurückzugeben, indem sie versucht, aus historischen Quellen Identität und Biographie des betroffenen Individuums zu rekonstruieren und an den Gebeinen selbst durch Aussagen über Alter, Geschlecht, Erkrankungen, Verletzungen und Todesursache ein individuelles Schicksal abzulesen. Hinter einem anonymisierten Sammlungsobjekt wird so wieder ein Mensch sichtbar – ein Prozess, der zur Zusammenarbeit mit Nachfahren führen kann und gegebenenfalls in einer Restitution und (Wieder-)Bestattung einen würdigen Abschluss findet.

**Beispiel 1:** Die Gebeine des Ehepaares Klaas und Trooi Pienaar, die Angehörige der San waren und 1909 an Malaria verstarben, wurden im selben Jahr illegal aus der Kapkolonie nach Wien verbracht. Ihre Überreste wurden durch Provenienzforschung identifiziert und 2012 nach Südafrika restituiert. Die beiden Skelette wurden im Laufe der Rückgabe-Zeremonien in Särge umgebettet und in den Status von Verstorbenen gemäß dem Wiener Bestattungsgesetz versetzt. Dies war die Voraussetzung dafür, dass die Pienaars nicht wie in den meisten Rückgabeverfahren üblich als Objekte, sondern als Subjekte nach Südafrika repatriiert werden konnten.<sup>2</sup>

Mit dem Begriff „Subjekt“ ist angesprochen, dass menschliche Überreste sich prinzipiell von anderen Sammlungsobjekten unterscheiden. Der Internationale Museumsrat (ICOM) erkannte in seinen 1986 erstmals aufgelegten und seither mehrfach überarbeiteten „Ethischen Richtlinien für Museen“ eine generelle Sensibilität von Sammlungsobjekten an, die ganz oder teilweise aus menschlichen Überresten bestehen. Wie es in der letzten Fassung von 2010 heißt, sind menschliche Überreste mit besonderem Respekt zu behandeln. Sollten an menschlichen Überresten wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen

2 Weiss-Krejci, Estella: Abschied aus dem Knochenkabinett – Repatriierung als Instrument kultureller und nationaler Identitätspolitik am Beispiel österreichischer Restitutionsen. In: Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. Hrsg. Holger Stoecker u. a. Berlin: Links 2013, S. 447–476.

werden, müssen diese „unter Einhaltung professioneller Standards erfolgen und den Interessen und Glaubensgrundsätzen der gesellschaftlichen, ethnischen oder religiösen Gruppen, denen die Individuen entstammen, Rechnung tragen, soweit diese bekannt sind“.<sup>3</sup>

Mehrere Gründe sprechen dafür, bei Provenienzforschung an kolonialen Sammlungen eine zusätzliche Sensibilität walten zu lassen. Im Gegensatz zu zum Beispiel prähistorischen Sammlungen können in Sammlungen aus kolonialen Kontexten die Personen, von denen die Überreste stammen, oder die historischen Umstände ihres Todes von Angehörigen und Nachfahren zuweilen noch erinnert werden.<sup>4</sup> Eine besondere Sensibilität ist zudem aufgrund der häufig schon damals, erst recht aber heute als problematisch geltenden Erwerbsumstände erforderlich. Oftmals wurden die Überreste unter kolonialen Gewaltverhältnissen oder infolge von asymmetrischen Tauschbeziehungen erworben beziehungsweise angeeignet. Auch wenn die Aneignungspraktiken nicht pauschal bewertet werden sollten, ist davon auszugehen, dass menschliche Überreste im kolonialen Kontext „meist nicht unter Zustimmung der Betroffenen in die Museen“ und Sammlungen gelangten, sondern „gestohlen, erpresst, unfair erhandelt, im Geheimen ausgegraben und abtransportiert“ wurden.<sup>5</sup> Hinzu kommt schließlich, dass menschliche Überreste in den kolonialen Metropolen regelmäßig für rassenanthropologische Forschung und Lehre, das heißt für wertende und hierarchisierende Zwecke, verwendet wurden.<sup>6</sup> Die Forschungen waren in der Regel gegen die Betroffenen gerichtet,

- 
- 3 Ethische Richtlinien für Museen von ICOM. 2., überarb. Auflage der deutschen Fassung. Hrsg. ICOM Schweiz u. a. Zürich: ICOM Schweiz 2010, Absätze 2.5 und 3.7; <https://icom-deutschland.de/index.php/de/component/abook/book/2-icom-publikationen/6-ethische-richtlinien-fuer-museen-von-icom?Itemid=114> (gesehen 20.7.2021); Lange, Britta: Sensible Sammlungen. In: Berner, Margit; Hoffmann, Anette; Lange, Britta: Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot. Hamburg: Philo Fine Arts 2011, S. 15–40, hier S. 18–19.
- 4 Für Beispiele vgl. Herewini, Te Herekikie: A View from Aotearoa New Zealand. In: H-Soz-Kult, 13.2.2017; <https://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-4018>; Pickering, Michael: A Helping Hand? Comments on the „Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections“ by the Deutscher Museumsbund (German Museums Association). In: H-Soz-Kult, 7.2.2017; [www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-4000](http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-4000) (beide gesehen 20.7.2021).
- 5 Lange, Britta: Sensible Sammlungen. S. 19; siehe Fn. 3.
- 6 Schnalke, Thomas: „Normale“ Wissenschaft – Ein Berliner Beitrag zur „Anthropologie der Herero“ von 1914. In: Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. Hrsg. Holger Stoecker u. a. Berlin: Links 2013, S. 170–183.

indem sie Kolonisierung, Unterwerfung und Herabsetzung rechtfertigten und den Beforschten Menschlichkeit und Kultur absprachen.<sup>7</sup>

### 1.3 Begrifflichkeiten dieser Arbeitshilfe

#### 1.3.1 Menschliche Überreste

Die Arbeitshilfe verwendet die deutsche Übersetzung des im Englischen allgemein gebräuchlichen *human remains*, da sich der an sich würdevollere Begriff „sterbliche Überreste“ auch auf Tiere beziehen kann.<sup>8</sup> Der Begriff „menschliche Überreste“ umfasst auch etwa Mumien oder präparierte Organe. Da diese Arbeitshilfe aber fast ausschließlich auf skelettale Überreste fokussiert, sprechen wir gelegentlich auch einfach von Gebeinen. Die Arbeitshilfe behandelt Teile von menschlichen Körpern, die im jeweiligen kulturellen Kontext als bestattungswürdig erachtet, aber trotzdem zu Sammlungs- und Forschungszwecken im weitesten Sinne, oder auch als Trophäen, erworben und aufbewahrt wurden. Menschliche Überreste, die bereits im Entstehungskontext nicht als bestattungswürdig erachtet und zum Beispiel in Artefakte weiterverarbeitet wurden, werden in dieser Arbeitshilfe nicht mit behandelt, da sie sich vor allem in ethnologischen Sammlungen finden und zum Teil andere Forschungsmethoden erfordern.

#### 1.3.2 Sammler\*in

Der Begriff „Sammler\*in“ hat sich als unscharf erwiesen, da er sowohl Personen meinen kann, die in den kolonisierten Gebieten selbst menschliche Überreste erworben und zusammengetragen haben, als auch solche, die diese in eine öffentliche oder private Sammlung im deutschsprachigen Raum verbracht und/oder dort betreut haben.

Die Arbeitshilfe spricht deshalb insgesamt von „Personen der Sammlungsgeschichte“, unterschieden in Ersterwerber\*innen (auch Aufsammler\*innen genannt), Überbringer\*innen (darunter auch Händler\*innen), Einlieferer\*in-

---

7 Vgl. z. B. Fetzer, Christian: Rassenanatomische Untersuchungen an 17 Hottentottenköpfen. In: Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 16 (1914), S. 95–156.

8 Vgl. zu weiteren gebräuchlichen Begriffen wie *ancestral remains* die Diskussion im Kapitel 3.3.3 Kulturelle Protokolle, S. 65 ff.

nen, private Sammlungseigentümer\*innen, Sammlungsverantwortliche und Bearbeiter\*innen oder Forscher\*innen. Oftmals haben historische Personen in mehreren Rollen gleichzeitig agiert.

### 1.3.3 Sammlungsobjekt/Sammlungssubjekt

Auch wenn es gerade das Besondere an menschlichen Überresten ist, dass sie als Teil einer menschlichen Subjektgeschichte keinen reinen Objektcharakter haben, werden sie doch in Sammlungen zu Objekten gemacht und als solche aufbewahrt. Dieser Objektstatus kann in der Provenienzforschung nicht ignoriert werden, da die postmortale Bearbeitung menschlicher Überreste diese in gewissem Sinne auch zu Artefakten macht, an deren Erstellung oft verschiedene Personen beteiligt waren. Auch weil die deutsche Sprache bisher keine „subjektiven“ Begriffe für solche musealisierten menschlichen Überreste besitzt, sprechen wir in solchen Kontexten, in denen der Objektstatus im Vordergrund steht und in denen es zum Beispiel primär um die „Objektgeschichte“ geht, weiterhin von „Sammlungsobjekten“, setzen aber versuchsweise auch den Begriff „Sammlungsobjekt“ ein, um dem Doppelcharakter Rechnung zu tragen.

### 1.3.4 Koloniale Kontexte

Unter kolonialen Kontexten werden Umstände, Ereignisse und Prozesse verstanden, die im Zusammenhang mit der Kolonisierung fremder Territorien und deren Bewohner\*innen stehen, diese vorbereiteten oder absicherten. Asymmetrische Machtverhältnisse bildeten die Grundlage für die Unterdrückung mittels (militärischer) Gewalt, für ökonomische Ausbeutung und politische Entrechtung sowie für die Abwertung der indigenen oder lokalen Bevölkerung und ihrer kulturellen Praktiken seitens der (europäischen) Kolonisatoren. Kolonialismus basierte auf einer Ideologie der zivilisatorischen Überlegenheit, welche oft mit Paternalismus und offenem Rassismus einherging. Ähnlich wie der *Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* des Deutschen Museumsbundes<sup>9</sup> verstehen wir koloniale Kontexte nicht an for-

---

<sup>9</sup> Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. 3. Fassung. Hrsg. Deutscher Museumsbund. Berlin: Deutscher Museumsbund 2021, S. 27.

melle Kolonialherrschaft gebunden, sondern vielmehr bezogen auf die historische Phase des Kolonialismus, welche mit der europäischen Neuzeit um 1500 begann, ihre Hochzeit im Imperialismus des 19. und 20. Jahrhunderts hatte und zum Teil bis in die Gegenwart anhält. Formelle und informelle koloniale Strukturen begünstigten Sammel- und Beschaffungspraktiken für Sammlungen und Museen im globalen Norden und deren Netzwerke, Akteure und Aktivitäten. Deutsche Sammler\*innen und Sammlungen profitierten dabei auch von kolonialen Strukturen nicht-deutscher Kolonialmächte.